



Publikationen des Deutschen Archäologischen Instituts

Jürgen Seeher

In Memoriam Peter Neve: 3. April 1929 – 25. Januar 2014

Istanbuler Mitteilungen 64, 2014, 7–13 (Sonderdruck)

<https://doi.org/10.34780/bicv-ccip>

Herausgebende Institution / Publisher:
Deutsches Archäologisches Institut

Copyright (Digital Edition) © 2024 Deutsches Archäologisches Institut
Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0
Email: info@dainst.de | Web: <https://www.dainst.org>

Nutzungsbedingungen:

Mit dem Herunterladen erkennen Sie die [Nutzungsbedingungen](#) von iDAI.publications an. Sofern in dem Dokument nichts anderes ausdrücklich vermerkt ist, gelten folgende Nutzungsbedingungen: Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeber*innen der jeweiligen Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de). Etwaige davon abweichende Lizenzbedingungen sind im Abbildungsnachweis vermerkt.

Terms of use:

By downloading you accept the [terms of use](#) of iDAI.publications. Unless otherwise stated in the document, the following terms of use are applicable: All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de). Any deviating terms of use are indicated in the credits.

DEUTSCHES ARCHÄOLOGISCHES INSTITUT
ABTEILUNG ISTANBUL

ISTANBULER MITTEILUNGEN

BAND 64, 2014

PDF Dokument des gedruckten Beitrags
PDF document of the printed version of

JÜRGEN SEEHER

In Memoriam Peter Neve

3. April 1929 – 25. Januar 2014

Sigel der Istanbuler Mitteilungen
IstMitt

HERAUSGEBER

Prof. Dr. Felix Pirson, Dr.-Ing. Martin Bachmann

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Prof. Dr. Halûk Abbasođlu (Istanbul), Prof. Dr. Franz Alto Bauer (München), Prof. Dr. Albrecht Berger (München), Prof. Dr. François Bertemes (Halle), Prof. Dr. Inci Delemen (Istanbul), Doç. Dr. Yaşar Ersoy (Çorum), Prof. Dr. Ralf von den Hoff (Freiburg), Prof. Dr.-Ing. Adolf Hoffmann (Berlin), Prof. Dr. Klaus Kreiser (Bamberg), Prof. Dr. Mehmet Özdoğan (Istanbul), Prof. Dr. Peter Pfälzner (Tübingen), Prof. Dr. Christopher Ratté (Ann Arbor), Prof. Dr.-Ing. Klaus Rheidt (Cottbus), Prof. Dr.-Ing. Dorothee Sack (Berlin), Prof. Dr. Martin Zimmermann (München)

Herausgeber und Redaktion:
Deutsches Archäologisches Institut, Abteilung Istanbul
İnönü Cad. 10, TR – 34437 İSTANBUL – Gümüşsuyu

©2014 by Verlag Ernst Wasmuth Tübingen

Alle Rechte vom Deutschen Archäologischen Institut, Abteilung Istanbul, vorbehalten.
Wiedergaben, auch von Teilen des Inhalts, nur mit dessen ausdrücklicher Genehmigung.
Satz, Gestaltung u. Reprographie: Linden Soft Verlag e.K., Aichwald.
Druck und Einband: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten.
Printed in Germany

ISBN 978-3-8030-1655-3 ISSN 0341-9142

IN MEMORIAM PETER NEVE

Abbildung aufgrund fehlender Digitalrechte ausgeblendet.



3. April 1929 – 25. Januar 2014

Am 25. Januar 2014 verstarb in Kiel der Architekt und Bauforscher Peter Neve, langjähriger Leiter der Ausgrabungen des Deutschen Archäologischen Instituts in Boğazköy-Hattuša, der Hauptstadt des Hethiterreiches in Zentralanatolien. Wie kaum ein anderer Forscher hat er sein gesamtes Berufsleben an einer einzigen archäologischen Stätte verbracht und ihr dabei nicht nur durch großflächige Ausgrabungen, sondern auch durch konsequente Konservierung und Restaurierung ein unverwechselbares Gesicht gegeben.

Peter Neve wurde am 3. April 1929 als jüngstes von drei Kindern des Kaufmanns Hugo Neve und seiner Frau Elsbeth in Malente in Schleswig Holstein geboren. Nach dem Besuch der Schule absolvierte er zunächst eine Lehre als Zimmermann, bevor er von 1951 bis 1957 zum Architekturstudium an die TH Hannover ging. Auf Vermittlung von Rudolf Naumann, der zu jener Zeit dort Baugeschichte lehrte, kam er 1954 zum ersten Mal zu Kurt Bittels Ausgrabungen in Boğazköy-Ḫattuša – ohne zu ahnen, dass die Erforschung dieses Platzes zu seinem Lebenswerk werden sollte. Von da an nahm er regelmäßig an den Grabungskampagnen teil und machte schnell durch seinen Sachverstand und die Gabe, auch unscheinbare archäologische Spuren im Gelände zu erkennen, auf sich aufmerksam.

Im Jahr 1960 wurde Bittel, der bis dahin auch die Abteilung Istanbul des DAI geleitet hatte, zum Präsidenten des DAI gewählt und siedelte nach Berlin über. Da er sich nun nicht mehr wie bisher in Boğazköy engagieren konnte, vertrat ihn als Grabungsleiter vor Ort zunächst bis 1962 der vorderasiatische Archäologe Thomas Beran, aber ab 1963 übernahm Peter Neve diese Rolle. Dies entsprach sicher nicht nur Bittels Wertschätzung für ihn, sondern auch dessen Kalkül, auf diese Weise als Partner vor Ort einen grabungserfahrenen Bauforscher zu haben. Damit trat Neve auch endgültig an die Stelle von Rudolf Naumann, der von 1937 bis 1958 in Boğazköy als Grabungsarchitekt gearbeitet hatte. Dieser hatte 1961 Bittels Nachfolge in der Leitung der Abteilung Istanbul angetreten und war mit seinen Forschungen am Takht-i-Suleiman und anderen Projekten ausgelastet.

Erfahrungen an anderen Grabungsorten sammelte Neve 1959–1960 in Karatepe in Kilikien und 1964 in Uruk/Warka. Besonders die Arbeiten von Halet Çambel und Nail Çakırhan in der späthethitischen Festungsanlage von Karatepe haben ihn nach eigener Aussage zu seinen späteren restaurativen Aktivitäten in Ḫattuša motiviert und ermutigt.

In den sechziger Jahren war er über diverse Zeitverträge beim Boğazköy-Projekt beschäftigt und lebte in Berlin. Unvergessen bei Bekannten und Freunden ist sein Hausboot auf der Havel, auf dem er einige Jahre lang wohnte. Im Jahr 1969 erfolgte die Promotion zum Dr.-Ing. bei Ernst Heinrich an der TU Berlin mit einer Arbeit über hethitische Kultanlagen¹. 1970 gelang es Bittel schließlich, ihn von einer dauerhaften Anstellung als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Zentrale des DAI zu überzeugen – Neves Drang nach Unabhängigkeit hatte dies bis dahin verhindert. 1974 wurde er zum wissenschaftlichen Oberrat befördert und zum Leiter der in diesem Jahr auf Betreiben von Kurt Bittel und Rudolf Naumann gegründeten DAI-Außenstelle Ankara ernannt. Seither wohnte er in Ankara und war seinem geliebten Grabungsplatz nahe – er pendelte nun häufig die 180 km hin und her. So konnte er sich außerdem um den Bau des von ihm entworfenen neuen Grabungshauses, das 1975 eingeweiht wurde, kümmern und dabei auch Hand anlegen: Der gelernte Zimmermann suchte selber in Ankara die Holzstämme für den Bau des Daches aus, ließ sie zuschneiden und verarbeitete sie vor Ort zu einer freitragenden Dachkonstruktion. Die Rolle des örtlichen Grabungsleiters in Boğazköy behielt er jedoch bis zum Jahr 1977, als der inzwischen siebzehnjährige Bittel ihm offiziell die Gesamtleitung des Projekts übertrug.

¹ P. Neve, Regenkult-Anlagen in Boğazköy-Ḫattuša: ein Deutungsversuch, *IstMitt Beih.* 5 (Tübingen 1971).

In den sechziger und siebziger Jahren hatte Neve in Bittels Auftrag Ausgrabungen im Bereich des königlichen Palasts auf Büyükkale und in der Unterstadt geleitet. Sein Traum war aber schon länger eine Ausgrabung in der Oberstadt von Hattuša, und den konnte er nun verwirklichen. Bei seinen umfangreichen Untersuchungen identifizierte er zusätzlich zu den vier bislang dort bekannten Tempeln 26 weitere Tempelbauten. »Hattuša, die Stadt der tausend Götter«, wie es in hethitischen Texten hieß, wurde nun fassbar. Später wurde dann in der östlichen Oberstadt das Gelände rund um den Nişantepe und die Südburg sowie das Ostplateau südlich unterhalb von Büyükkale untersucht. Auch in diesen Bereichen kamen die Überreste einer Reihe weiterer offizieller Bauwerke zutage, und durch die Ausgrabungen und Restaurierungen an der Bastion von Yerkapı und dem südlichen Stadtmauerbogen wurde deutlich, wie massiv und vor allem repräsentativ die Oberstadt einst befestigt war. Durch seine Arbeiten konnte Neve zeigen, wie die Hethiter sich für die Gestaltung ihrer Hauptstadt die Besonderheiten des Geländes zunutze und dadurch die Ordnung ihrer Welt greifbar gemacht haben: In der Oberstadt lag ein riesiger in der Großreichszeit vor allem kultisch genutzter Bereich, in der die Götterwelt symbolisiert war. Ihm gegenüber, aber gleichzeitig auch deutlich unterhalb davon lag der königliche Palast auf Büyükkale. Hier residierte der weltliche Herrscher als Mittler zwischen den Göttern und den Menschen, die wiederum deutlich unterhalb davon in der Unterstadt, dem Kern der Siedlung Hattuša, lebten.

Ein besonderer Schwerpunkt von Peter Neves Tätigkeiten in Hattuša lag im Bereich der Denkmalpflege und Restaurierung. Schon Anfang der sechziger Jahre, als an kaum einem Grabungsort in der Türkei viel über Konservierung von Baubefunden und Präsentation von antiken Stätten nachgedacht wurde, wurden in Boğazköy auf Büyükkale die ersten Gebäudegrundrisse restauriert. Peter Neve hat hier und im weiteren Verlauf seiner Arbeiten ein Programm entwickelt, in dem systematisch und Jahr für Jahr die freigelegten Baureste gesichert und durch vorsichtige Ergänzung sicht- und haltbar gemacht wurden. Gleichzeitig wurden die Abraumhalden der früheren Grabungen, die wie an so vielen Ausgrabungsorten auch in Hattuša das Gelände verunzierten, abgebaut und zur Verfüllung der abgeschlossenen Grabungsabschnitte und als Schutzdecke für die Befunde verwendet. Besonders im Bereich des Großen Tempels war dies ein sehr lohnendes Unterfangen, da dabei auch noch über tausend Keilschrifttafel Fragmente, die in den früheren Grabungen übersehen worden waren, gefunden wurden.

Neves erklärtes Ziel war es, die Stadtruine im Rahmen eines Archäologischen Parks der Öffentlichkeit zu präsentieren und damit auch für deren Erhalt zu sorgen. Solche Schutzmaßnahmen waren dringend geboten, denn es kam immer wieder vor, dass Mauern im Ruinengelände abgebrochen und die Steine gleich lastwagenweise abtransportiert wurden. Um dem Einhalt zu gebieten war es unter anderem nötig, einen großen Teil des Stadtgeländes, der bis 1982 in Privatbesitz war und als Ackerland genutzt wurde, anzukaufen und verstaatlichen zu lassen. Außerdem wurde eine 50 m breite Pufferzone vor der Stadtmauer und um das Felsheiligtum von Yazılıkaya eingerichtet und mit einem mehr als sieben Kilometer langen Schutzzaun umgeben. Dies alles konnte Neve mit Mitteln des DAI und der Theodor Wiegand Gesellschaft verwirklichen, und so entstand das Freilichtmuseum Hattuša, in dem der Besucher mit den Grundrissen der ausgegrabenen Bauten und der sie umgebenden Befestigungsanlagen vor Augen eine sehr konkrete Vorstellung vom einstigen Layout der Hethiterhauptstadt bekommt. Die einzelnen Stadtviertel sind für Touristen heute leicht erreichbar, weil Neve die zuständige Straßenbaubehörde für die Anlage eines asphaltierten Rundwegs mit Parkflächen an den Hauptsehenswürdigkeiten ge-

winnen konnte. Außerdem erreichte er die Verlegung einer Durchgangsstraße in das Gelände außerhalb der Stadtanlage. Ein ausführliches Resümee all dieser denkmalpflegerischen Arbeiten hat er 1998 in der Festschrift für Halet Çambel veröffentlicht². Sein Anliegen, die hethitische Hauptstadt einer breiteren Öffentlichkeit nahezubringen, hat er außerdem in Form einer losen Blattsammlung als Führer³ sowie später auch noch in Form eines Bildbandes verwirklicht⁴.

Nicht nur die Stadtanlage selber, sondern auch der Schutz der umgebenden Landschaft lag ihm am Herzen – so konnte er die Einrichtung eines Steinbruchs und die Anlage eines Stausees in dem Tal östlich der Stadtanlage verhindern, und im Bereich südlich der Stadt initiierte er ein ganz besonderes Projekt: Hier wie überall dort, wo nicht geackert wurde und das Land als Viehweide genutzt wurde, waren Sträucher und Bäume durch Tierverschiss auf Bonsai-Format gestutzt oder als Brennholz abtransportiert worden. Um hier eine Regenerierung zu ermöglichen, ließ er 1982 mit Einverständnis der zuständigen Forstverwaltung auf eigene Kosten ein 30 ha großes Flurstück einzäunen und erhielt dafür ein Nutzungsrecht auf 99 Jahre. Am Hang direkt vis à vis von Yerkapı organisierte er eine Pflanzaktion, bei der Schulklassen aus dem Dorf von der Forstverwaltung zur Verfügung gestellte Kiefernschößlinge anpflanzten. Ansonsten wurde nichts neu gepflanzt, aber inzwischen ist dort ein veritabler Laubwald entstanden, in dem auch zahlreiche Wildtiere Unterschlupf finden. Dies ist der »Nifi-Ormanı«, der Neve-Wald, über den er 2009 noch einen kleinen Artikel geschrieben hat⁵.

Ein konkretes Ergebnis all dieser Bemühungen für den Schutz und die Präsentation der Stadt und ihrer Umgebung brachte das Jahr 1986, als Hattuša von der UNESCO in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen wurde – nach Göreme, Divriği und Istanbul der vierte Platz in der Türkei. An der Erstellung des entsprechenden Antrags durch das türkische Kulturministerium war Peter Neve ganz maßgeblich beteiligt. Eine weitere Aufwertung des Platzes erfolgte dann 1988 mit der Einrichtung des geschichtlichen Nationalparks Boğazköy-Alaca Höyük durch die türkischen Behörden.

In seinen zahlreichen Publikationen hat sich Peter Neve weitestgehend auf Boğazköy-Hattuša konzentriert⁶. In seinem typischen klaren und schnörkellosen Schreibstil, der immer deutlich zwischen Befundbeschreibung und Interpretation unterschied, hat er in drei umfangreichen Monographien die Baubefunde der Königsburg Büyükkale sowie aus seinen Arbeiten in der Oberstadt vorgelegt⁷. Die Endfassung des Manuskripts für eine weitere Monographie, die die Baubefunde im Bereich der östlichen Oberstadt (Südburg, Nişantepe, Ostplateau) zum Thema hat, reichte er nur wenige Wochen vor seinem Tod ein.

² P. Neve, Restaurierungen in Boğazköy-Hattuša, in: G. Arsebük – M. J. Mellink – W. Schirmer, Light on Top of the Black Hill. Studies Presented to Halet Çambel (Istanbul 1998) 515–530.

³ P. Neve, Hattuscha-Information (Istanbul 1985).

⁴ P. Neve, Hattuša: Stadt der Götter und Tempel. Neue Ausgrabungen in der Hauptstadt der Hethiter (Mainz 1993; 2. Aufl. 1996).

⁵ P. Neve, Ein Wald erwacht zu neuem Leben, AFZ Der Wald 64, 2009, 1026–1027.

⁶ Bibliographie bis 1993 in IstMitt 43, 1993, 12–16.

⁷ P. Neve, Büyükkale, Die Bauwerke. Grabungen 1954–1966, Boğazköy-Hattuša 12 (Berlin 1982); P. Neve, Die Oberstadt von Hattuša. Die Bauwerke I. Das Zentrale Tempelviertel, Boğazköy-Hattuša 16 (Berlin 1999); P. Neve, Die Oberstadt von Hattusa. Die Bauwerke II. Die Bastion des Sphinxtores und die Tempelviertel am Königs- und Löwentor, Boğazköy-Hattuša 17 (Mainz 2001).

Hier ebenso wie in den jährlichen Vorberichten, die ab 1979 regelmäßig im Archäologischen Anzeiger und ab 1983 auch auf Türkisch in den *Kazı Sonuçları Toplantısı* erschienen, sowie in seinen Artikeln zu ausgewählten Themen hat er die verschiedenen am Ort vertretenen Zeitepochen sorgfältig beleuchtet. Auf diese Weise hat er nicht nur ein plastisches Bild von der Glanzzeit der Stadt als Metropole der Hethiter gezeichnet, sondern auch eine Beurteilung des Auf und Ab dieser Siedlung von der Frühen Bronzezeit bis in die byzantinische Zeit ermöglicht. Gleichzeitig förderte er die Bearbeitung und Publikation von Fundmaterial aus seinen Grabungen der achtziger Jahre: So erschienen zwei Arbeiten über hethitische Keramik⁸, ein Band über die Siegelabdrücke aus der zentralen Oberstadt⁹ und zwei Bände über die rund 3400 Siegelabdrücke aus dem Depotfund von Nişantepe¹⁰. Der Sensationsfund des Jahres 1986, der auf einer Bronzetafel festgehaltene Staatsvertrag zwischen Großkönig Tudhalija IV. und König Kurunta von Tarhuntašša, konnte bereits 1988 vorgelegt werden¹¹, und auch der 1988 entdeckte und nicht minder sensationelle Befund von Kammer 2, einem mit Reliefdarstellungen und einer langen Hieroglypheninschrift versehenen Bauwerk, wurde bald einem Bearbeiter übergeben und dann mit einer archäologischen Einführung von Neve versehen publiziert¹².

Als Mensch war Peter Neve keineswegs norddeutsch kühl, sondern freundlich und dunkellos und fand schnell Kontakt. Im Grabungsalltag war er ein entschiedener und gerechter Chef, der aber auch Rat annehmen konnte und bei den Arbeitern beliebt war. Besondere Sympathien brachten ihm die türkischen Kollegen entgegen: Er hatte sein Türkisch von den Arbeitern gelernt und sprach mit unverwechselbarem Dorfakzent – eine Besonderheit, mit der er auch gern kokettierte und sie zu allerlei Späßen nutzte und so manches Eis zum Schmelzen brachte. Allseits geachtet wurde seine Energie und Zielstrebigkeit, mit der er seine Arbeiten in Boğazköy verfolgte, und die ihn auch Rückschläge überstehen ließen. So vor allem im Jahr 1981, als er im Winter auf der Rückreise von Deutschland in Thrakien einen schweren Autounfall erlitt und lebensgefährlich an der Wirbelsäule verletzt wurde. Während des folgenden mehrmonatigen Klinikaufenthalts in Berlin und in endlosen Physiotherapiesitzungen erkämpfte er sich mit der ihm eigenen Zähigkeit und Beharrlichkeit die motorischen Fähigkeiten zurück. Zeit seines Lebens litt er danach jedoch unter neuronalen Störungen. Die mit zunehmendem Alter häufiger werdenden Stürze, mehrfach verbunden mit Knochenbrüchen, und schließlich wohl auch der Sturz in seinem Haus in Malente, dessen Folgen er kurz darauf erlag, hatten hier ihre Ursache. Bezeichnend für seine Willenskraft und Pflichtauffassung ist aber, dass er sogar im Jahr des Unfalls noch ein Notprogramm in Boğazköy auf die Beine stellte – von September bis November wurden Grabungen und Restaurierungen an Yerkapı durchgeführt.

⁸ A. Müller-Karpe, *Hethitische Töpferei in der Oberstadt von Hattuša* (Marburg 1988); H. Parzinger – R. Sanz, *Die Oberstadt von Hattuša. Hethitische Keramik aus dem zentralen Tempelviertel, Boğazköy-Hattuša 15* (Berlin 1992).

⁹ A. Dinçol – B. Dinçol, *Die Prinzen- und Beamtsiegel aus der Oberstadt von Boğazköy-Hattuša vom 16. Jahrhundert bis zum Ende der Großreichszeit, Boğazköy-Hattuša 22* (Mainz 2008).

¹⁰ S. Herbordt, *Die Prinzen- und Beamtsiegel der hethitischen Großreichszeit auf Tonbullen aus dem Nişantepe-Archiv in Hattuša, Boğazköy-Hattuša 19* (Mainz 2005); S. Herbordt – D. Bawanypeck – J. D. Hawkins, *Die Siegel der Großkönige und Großköniginnen auf Tonbullen aus dem Nişantepe-Archiv in Hattuša, Boğazköy-Hattuša 23* (Mainz 2011).

¹¹ H. Otten, *Die Bronzetafel aus Boğazköy: ein Staatsvertrag Tudhalija IV., Studien zu den Boğazköy-Texten Beih. 1* (Wiesbaden 1988).

¹² J. D. Hawkins, *The Hieroglyphic Inscription of the Sacred Pool Complex at Hattuša (Südburg), Studien zu den Boğazköy-Texten Beih. 3* (Wiesbaden 1995).

Möglich wurde das aber auch durch seinen Stab von ganzjährig angestellten lokalen Mitarbeitern: Im Lauf der Jahre hatte er unter den Grabungsarbeitern einige besonders Geschickte ausgewählt und sie mit Anleitung und durch »learning by doing« zu Zeichnern, Grabungstechnikern und Restauratoren ausgebildet. Während der Kampagnen, die in den achtziger Jahren jeweils fünf bis sieben Monate dauerten, waren sie auf der Grabung tätig, und im Winter arbeiteten sie für die Publikationen oder als Ruinenwächter. Sie bildeten ein festes Team und eine auf »Nifi Bey« und das Grabungsprojekt eingeschworene Gemeinschaft. Er konnte sich jederzeit auf sie verlassen, und sie hielten ihn auch auf dem Laufenden, wenn er nicht vor Ort war. Aus dieser Gruppe konnte Neve auch einen Restaurator an die Berliner Museen und später einen Zeichner an die Abteilung Istanbul des DAI vermitteln.

Seine Wertschätzung für seine Arbeiter kam nicht nur im täglichen Miteinander zum Ausdruck. Zur Institution geworden waren die von ihm privat finanzierten Ausflüge zum Grabungsende, wenn es plötzlich hieß »morgen alle Mann um sechs in ordentlichen Klamotten zum Grabungshaus – gezi var (es gibt eine Reise)«. Da standen dann ein oder zwei Reisebusse bereit, mit denen eine Tagesreise zu Sehenswürdigkeiten in Anatolien unternommen wurde. Archäologische Ziele standen dabei auf der Liste ganz oben, denn Neve wollte seinen Mitarbeitern sowohl andere Grabungsplätze zeigen als auch die Geschichte des Landes nahe bringen. Im Herbst 1983 führte die Exkursion sogar bis nach Istanbul, wo in der Irenenkirche gerade eine große Ausstellung zum Thema Anatolische Zivilisationen gezeigt wurde. Dass diese Bemühungen auf fruchtbaren Boden fielen, konnte ich im Jahr 1993 selbst beobachten: In diesem Jahr ging die Reise nach Westen ins antike Phrygien. Dort besuchten wir unter anderem eine große Ausgrabungsstätte. Die Arbeitssaison war schon zu Ende, aber ein Wächter führte unsere Gruppe herum. Vor den vermeintlich einfachen und unwissenden Besuchern berichtete er stolz von den großen Ergebnissen, die hier erzielt worden waren. Die Grabungsarbeiter aus Boğazköy hörten sich den Vortrag zunächst schweigend an, aber dann kamen bald Kommentare: »Wieso lasst ihr hier die ausgegrabenen Mauern verfallen? Wieso wird hier nicht restauriert? Wieso sind hier überall Abraumhalden aufgetürmt? Wieso gibt es keine ordentlichen Wege für Besucher?«. Was den Wächter bald kleinlaut verstummen ließ, während »Nifi Bey« nur schmunzelnd zuhörte. Im Bus gab es dann auf der Rückfahrt noch lange Diskussionen unter den Arbeitern darüber, was hier alles versäumt wurde und wie man diesen Platz auf Vordermann bringen müsse.

Mit derselben Großzügigkeit finanzierte Neve, der stets genügsam lebende Junggeselle, auch so manches Andere: So kaufte er, als die Transportarbeiten mit dem grabungseigenen Unimog und dem Traktorgespann nicht schnell genug liefen, kurzerhand einen zweiten Traktor mit Anhänger und überließ ihn später dem Projekt. Aber auch für die Menschen im Dorf tat er Gutes, indem er Ausbildungen von Kindern finanzierte oder in anderer Weise half. Er war ein Praktiker und Organisator, der nicht zögerte, Antworten und Lösungen für Fragen und Probleme zu finden – egal, in welchem Bereich sie auftauchten.

Dieses Naturell bestimmte auch seine Arbeit: Peter Neve war kein Bibliotheksmensch, sondern mit Leib und Seele Feldforscher. Entsprechend fühlte er sich auch unter Theoretikern eher unwohl – öfter sprach er ironisch von »den Wissenschaftlern«, die ewig überlegen und diskutieren und dann doch oft wenig Greifbares zustande brächten. Sein Platz war draußen, in der Natur, und mit seiner scharfen Beobachtungsgabe erwarb er auch sein immenses Wissen über diesen

Siedlungsplatz: Nicht nur, dass er länger dort gearbeitet hat als jeder andere – er war ständig im Gelände unterwegs und kannte buchstäblich jeden Stein in Hattuša und seiner Umgebung. Dass ihm dabei die Tier- und Pflanzenwelt ebenso vertraut war, muss kaum erwähnt werden. Er hat es geliebt, Besucher durch diese Landschaft zu begleiten und ihnen Archäologie und Natur näher zu bringen. Seine Führungen haben jeden tief beeindruckt.

Verständlicherweise ist ihm der Abschied von Boğazköy anlässlich seiner Pensionierung und Rückkehr nach Deutschland schwer gefallen – der Abschied von diesem Platz, an dem er vierzig Jahre lang tätig war und von den Menschen, mit denen er jeweils viele Monate im Jahr zusammen gewesen war und von denen einige nicht nur Mitarbeiter, sondern Freunde oder gar Familienersatz geworden waren. Aber er war Realist und sagte mir während seiner letzten Grabungssaison einmal: »Ich habe lange darunter gelitten, dass mein Vorgänger Bittel, dem ich so viel zu verdanken habe, sich so schwer von dem Platz lösen konnte. Ich hatte immer das Gefühl, als Grabungsleiter nicht wirklich frei entscheiden zu können, und das will ich Dir ersparen. Ich kenne mich – wenn ich in der Nähe bleibe, werde ich mich einmischen. Also werde ich mich vollständig zurückziehen«. Und er hat Wort gehalten – es dauerte sechs Jahre, bis er zu einem Kurzbesuch mal wieder nach Boğazköy kam. Das war eine krasse Entscheidung, aber für ihn wohl der einzige Weg, mit dieser Situation fertig zu werden. Ich hätte mir zwar gerade am Anfang etwas mehr Hilfestellung bei der Übernahme dieses Großprojekts gewünscht, aber habe dann schnell die Freiheit, die er mir auf diese Weise gewährt hat, zu schätzen gelernt.

Peter Neves Arbeiten in Boğazköy haben in verschiedener Weise Anerkennung gefunden: Er war ordentliches Mitglied des DAI und Ehrenmitglied des Türk Eskiçağ Bilimleri Enstitüsü. Die Fakultät für Naturwissenschaften der Boğaziçi Üniversitesi in Istanbul würdigte seinen außerordentlichen Beitrag zur archäologischen Forschung in Anatolien und verlieh ihm 1989 die Ehrendoktorwürde. 1993 wurde er mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet, und in diesem Jahr erschien auch Band 43 der Istanbuler Mitteilungen als Festschrift für Peter Neve. 2005 schließlich ernannte ihn der Gemeinderat von Boğazkale, dem früheren Boğazköy, zum Ehrenbürger.

Peter Neve hat Großes geleistet mit seinen Arbeiten in Hattuša. Mit seiner Weitsicht und seinem ganzheitlichen Ansatz hat er aber auch Maßstäbe gesetzt für die Arbeiten an anderen archäologischen Stätten in der Türkei. Seine wohl überlegte Kombination von Ausgrabung, Konservierung/Restaurierung und öffentlicher Präsentation hat bereits Impulse geliefert zu einer Zeit als Begriffe wie site management und masterplan, die heute an jedem Grabungsplatz geläufig sind, für Ausgräber noch Fremdwörter waren. Mit dieser Pionierleistung hat er die Ruinenstätte von Hattuša zu dem gemacht hat, was sie heute ist – ein Ort, der jeden Besucher durch die Kombination von großartiger Landschaft und den darin sichtbar eingebetteten Bauwerken verzaubert. Die alte Hethiterhauptstadt wird immer mit seinem Namen verbunden bleiben.*

*Jürgen Seeber
Istanbul*

* Herrn Rainer Michael Boehmer danke ich sehr herzlich für seine Hinweise zu diesem Text. Eine türkische Fassung dieses Nachrufes erscheint in Colloquium Anatolicum XIII, 2014.

